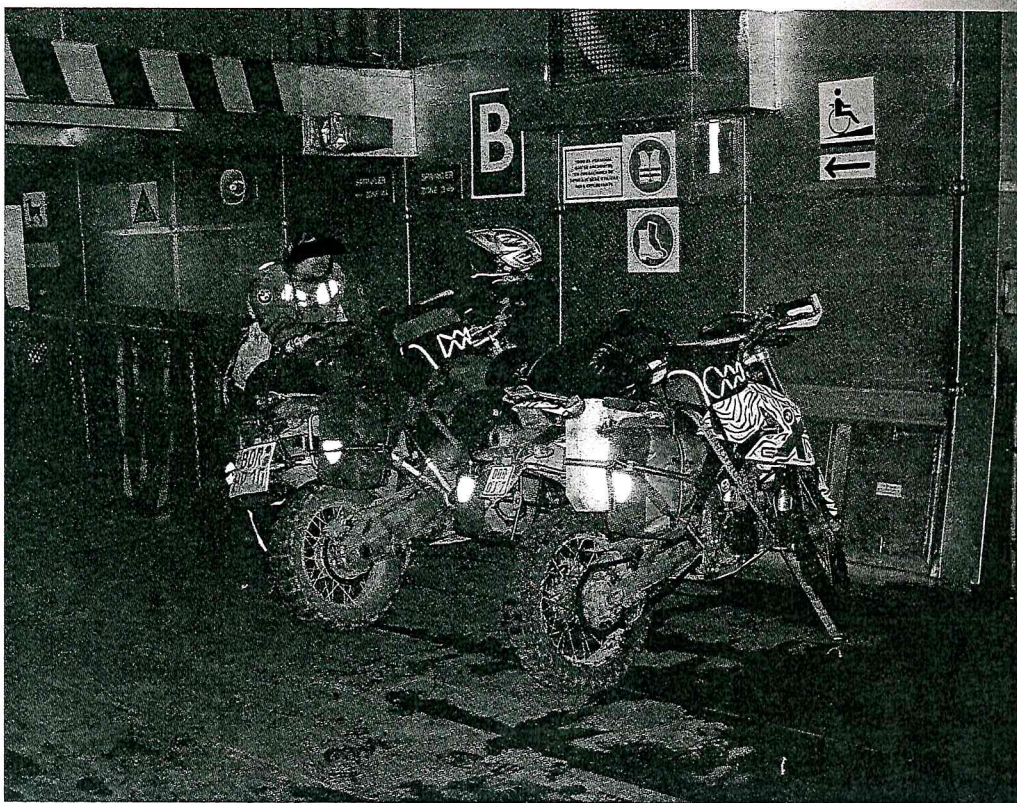




Foto, warten auf die Fähre



Foto, im inneren der Fähre

Wir ließen die Taschen an den Motorrädern. Diese wurden mit Spanngurten über den Sitzen befestigt. Anscheinend erwartete man für die Überfahrt nicht so ein schlechtes Wetter.

Foto

Es b
Gese

Wir s
ich k

Es gil

Dieser
sch...
Da kan

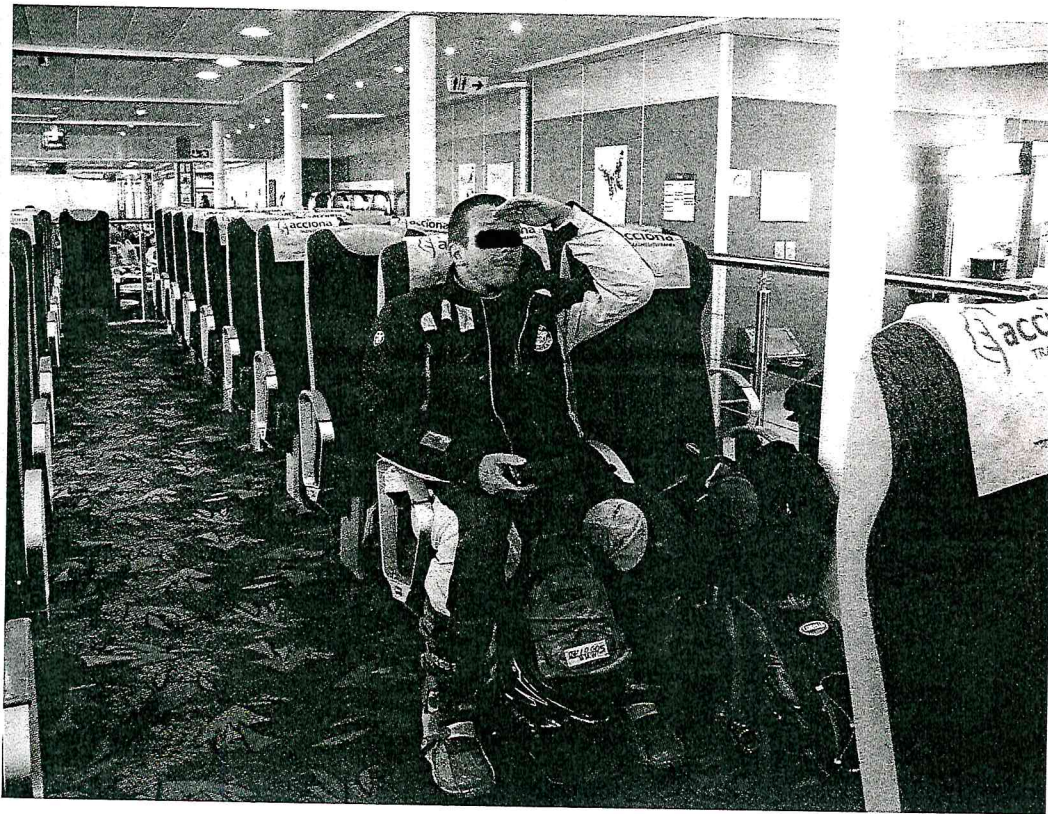
Ich selber war nicht böse drum und Andreas ging es wohl ähnlich.

Wir setzten uns in die bequemen Sitze und schauten uns ein wenig um.
Klar hatten wir unseren ganzen „Pröttel“ dabei, Helm, Jacke, Regensachen, Navi, Tankrucksack usw., wir sahen aus wie heruntergekommene Zigeuner und um uns herum war alles neu.

Auch die anderen Passagiere waren wesentlich eleganter gekleidet als wir und sie hatten wohl auch in letzter Zeit Gelegenheit sich zu waschen, im Gegensatz zu uns.

Merkwürdig, die Kleidung, der Staub auf den Klamotten, der Schweißgeruch, all das war mir in den letzten Wochen nicht aufgefallen.

Aber da waren wir kleinen „Schweine“ ja auch unter uns.



Foto, Andreas hat den Durchblick

Es blieb nicht viel Zeit, denn die Fähre legte gleich ab und fuhr mit einer sehr beachtlichen Geschwindigkeit in Richtung Europäisches Festland.

Wir suchten nacheinander die Toiletten auf und ich war erstaunt wie sauber diese waren und ich konnte mich nach Wochen endlich mal wieder hinsetzen.

Es gibt ein schönes Sprichwort, erst ein stechender Schmerz setzt Gefühle frei.

Diesen Spruch kann ich jetzt einschätzen, wenn man mit Rückenschmerzen versucht gebeugt sch... zu gehen.

Da kam mir das eine oder andere Mal das Wort mit SCH über die Lippen.

Ja, jetzt waren wir wieder in Europa angekommen, das erkannte man sofort an den Toiletten.

Die Überfahrt dauerte nicht lang. Ich würde so ca. eine Stunde schätzen, auch lief das Ausladen völlig unspektakulär ab.

Rampe auf, runter fahren, den Schildern nach und wir waren auf der normalen Straße. Da es schon spät geworden war machten wir uns auf den Weg Richtung Seuta, wo unser Gespann ja auf uns wartete.

Andreas gab die Richtung vor, so wie gewohnt. Es lief sehr gut, wir kamen ziemlich gut aus der Stadt heraus.

Gefühlsmäßig fuhren wir endlos immer an der Küste entlang, allerdings tauchte kein Schild „Campingplatz“ auf.

Es wurde dunkel und auch Fragen brachte uns bis auf ein Schulterzucken nicht viel ein.

Es wurde verdammt spät und so langsam stellte sich wieder das Gefühl ein für heute reicht es, waren wir doch schon wieder mindestens 12 Stunden unterwegs.

Aber ein Campingplatz war nicht zu finden, also ging es weiter und wir hofften, dass uns das Glück auch diesmal nicht im Stich ließ.

Und siehe da, ein Campingplatz, aber noch geschlossen, denn es war noch nicht so warm, dass man hier Spaß am Campen bekommen könnte.

Es stand ein großer Geländewagen am Tor. Fragen war auf jeden fall eine Option.

Nichts wie hin und wie war das noch mit dem Glück!!!

Die Saison war zwar noch nicht angefangen und die Toiletten noch geschlossen, doch wenn es uns nicht stören würde, könnten wir für 5,00Euro unsere Zelte hier aufstellen.

Da eine Tankstelle keine 10 Meter entfernt war, wo es auch Toiletten gab, war dies kein Problem.

Wasser zum Kochen und zum Zähne putzten hatten wir noch genug.

Zelt aufgebaut, diesmal sogar abgespannt, das erste mal in meinem Urlaub. Gekocht, klar Nudelfertiggerichte, ab ins Zelt.

Man war das ein Tag, meine Gefühle spielten verrückt, ich freute mich tierisch auf zu Hause und konnte es kaum noch abwarten.

Es lagen aber noch 3200Km vor uns bis wir endlich wieder zu Hause waren.

Nach dem üblichen Abendritual, wie SMS schreiben, Tagebuch schreiben, lesen und Musik hören schlief ich ein.

Was machte Andreas eigentlich die ganze Zeit???

Morgens wurde ich wach weil alles im Zelt nass war, es hatte in der Nacht angefangen zu regnen.

Das gibt es doch wohl gar nicht, mein nagelneues Zelt ist undicht.

Irgendwie brachte mich diese Erkenntnis auch nicht aus der Ruhe. Meinem Rücken ging es erstaunlich gut und so sprachen Andreas und ich im Zelt liegend darüber, dass wir aufbrechen wollten.

Wir packten alles zusammen, fuhren in Regensachen, Gedanken versunken los. Irgendwie drückt Regenwetter immer aufs Gemüt.

Wir fuhren stundenlang im Regen. Einerseits konnte man kaum auf den beiden BMWs sitzen, denn die Sitzbank war eigentlich für stehend fahren entwickelt worden. Schmal und dünn gepolstert.

Wir dagegen fuhren im Dauerregen und mit schmerzendem Arsch stundenlang auf dieser Folterbank durch die Gegend.

Was noch erschwerend hinzukam war, dass es saukalt war und ich mir große Sorgen um meinen Rücken machte. Ich konnte Andreas heute Nacht ja nicht allein die weite Strecke fahren lassen.

Wir hielten regelmäßig an Tankstellen, tranken etwas Warmes und blödelten dabei ein wenig herum.

Hinzu kam das ich diesmal vorfuhr, da ich anhand der Schilder und der Straßenkarte wieder die Richtung vorgeben konnte. Andreas war so lange vorgefahren, sodass ich jetzt die Orientierung übernahm.

Wir hatten muss mit unseren abgefahrenen Stollenreifen und der Nässe auf der Straße eine spannende Kombination.

Das ein oder andere Mal rutschte das Hinterrad ganz schön und wollte den Rest der Maschine auch davon überzeugen, dass dies nun der richtige Weg sei.

So manches Mal musste ich beherzt eingreifen um einen Sturz zu vermeiden.

So drosselte ich lieber das Tempo, denn mein Sturz in Agadir war mir noch immer sehr gut in Erinnerung.

Irgendwann, urplötzlich, hörte der Regen auf und es dauerte nicht lang bis die Straße dank der Sonne wieder abgetrocknet war, so dass wir wieder Gas geben konnten.

Schätzungsweise waren es 700 Km. Mein Hintern tat allerdings so weh, dass es auch mehr gewesen sein könnten.

Ich selber hatte keine Freude mehr am fahren, wollte nur noch heil ankommen.

Bekannter weise passieren auf den letzten Kilometern die meisten Unfälle.

Die Strecke war eigentlich sehr schön zum Motorrad fahren, aber seitdem wir Afrika / Marokko verlassen hatten, war der Reiz für mich vorbei. Ich wollte nur noch heil nach Hause.

Ich wusste zu der Zeit noch nicht dass es Andreas anders ging, wie sollte ich es ahnen!!!

Irgendwann hatte jede Reise mal ein Ende und diese endete hier nach stundenlangem fahren an Spaniens Küste auf unserem Campingplatz, wir hatten es geschafft.

Wir hatten es (fast) unfallfrei bzw. ohne schwere Verletzungen bis hierher geschafft.

Nach ein paar Minuten, nach dem wir kontrolliert hatten ob Auto und Anhänger ok. waren, sprachen Andreas und ich darüber, wie es nun weiter gehen sollte.

Es war ca. 16.00 Uhr und meine Idee war: aufladen, duschen, essen, los fahren.

Andreas meinte, bis auf los fahren wäre das auch seine Idee, nur dass er erst in der Nacht so gegen 04.00 Uhr losfahren würde, damit jeder noch ein paar Stunden schlaf bekommt, um so das Risiko des Einschlafens während der Fahrt zu begrenzen.

Ich konnte nur erwidern, dass ich im oder vor dem Auto so oder so kaum schlafen würde.

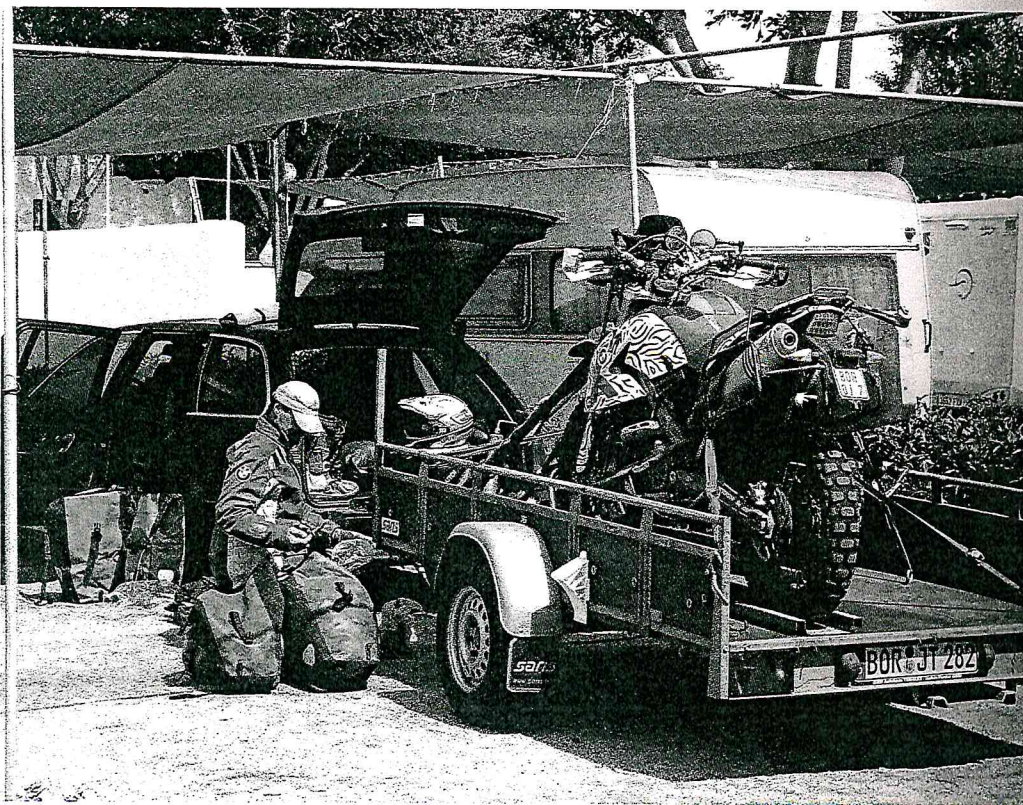
Andreas selber meint er würde schlafen können, ok. Wenn es für Ihn die Sicherheit erhöht, dann gerne, denn eins wollten wir beide, heil nach Hause kommen.

Also Anhänger an den BMW, Motorräder aufladen und dann Essen.

Beim Duschen wollte ich mir so richtig Zeit lassen, denn hier waren die Duschen sauber und warm.

Ich packte meinen Benzinkocher aus, machte mir meine Fertignudeln, wie so oft in den letzten Wochen.

Eigenartig, obwohl es fast immer die gleiche Mahlzeit war, war ich es immer noch nicht leid, diese Nudeln zu essen.



Foto, Wolfgang beim kochen

Andreas machte auch sein Essen auf meinem Kocher warm, es machte keinen Sinn beide aus zu packen.

Schon komisch zu sehen, sonst war diese Aktion immer strikt getrennt, ich meinen, er seinen Kocher.

Aber kein Problem, das wäre für mich während der Reise auch kein Problem gewesen, nur wer hätte nach den anstrengenden Fahrtagen auf sein Essen warten wollen, ich nicht.

So konnte ich all meine Sachen auspacken und mir meine Jeans und mein T-Shirt für die Fahrt nach Hause zurecht legen.

Andreas ging Duschen und ich hatte alle Zeit der Welt alles in Ruhe ins Auto zu packen. Ich wunderte mich wie viel Klamotten ich doch dabei hatte.

Mit den ganzen Motorradklamotten die Andreas und ich jeden Tag getragen hatten, war der BMW Kombi ganz schön voll.

Da wir auf dem Hinweg all das mitgenommen hatten, musste es auch jetzt wieder irgendwie passen.

Mir schien es lag an dem unordentlichen zusammenlegen der Sachen, dass jetzt weniger Platz im Auto war als auf dem Hinweg.

Und dann kam es: Duschen, langes Duschen, endlos langes Duschen, warmes Wasser soviel ich wollte.

Der Hammer, es war eine Wohltat und erst einmal die sauberen Toiletten.

Wenn ich eins vermist hatte während der Reise dann dies, warmes Wasser und saubere Toiletten.

Ich ließ mir so richtig Zeit genoss jede Minute.

Gut das wir am Anfang der Saison waren, so war der Campingplatz fast leer, es störte also niemand.

Nur Singen das hatte ich mich dann doch nicht getraut.

Nur noch wenige Stunden und ich sehe meine Liebsten wieder.

Die letzten Stunden der Reise!!

Nach dem Duschen war ich wie ein neuer Mensch, man wir hatten es geschafft, dass wir heil bis hierher gekommen waren, Gott sei Dank.

Irgendwie war ich erleichtert, es ist immer ein kleiner Druck für mich beim Motorrad fahren mich nicht zu verletzen.

Haben andere das auch oder, geht nur mir das nur so???

Klar keiner will sich verletzen, sind andere Fahrer risikobereiter oder denken sie nicht darüber nach was passieren kann????

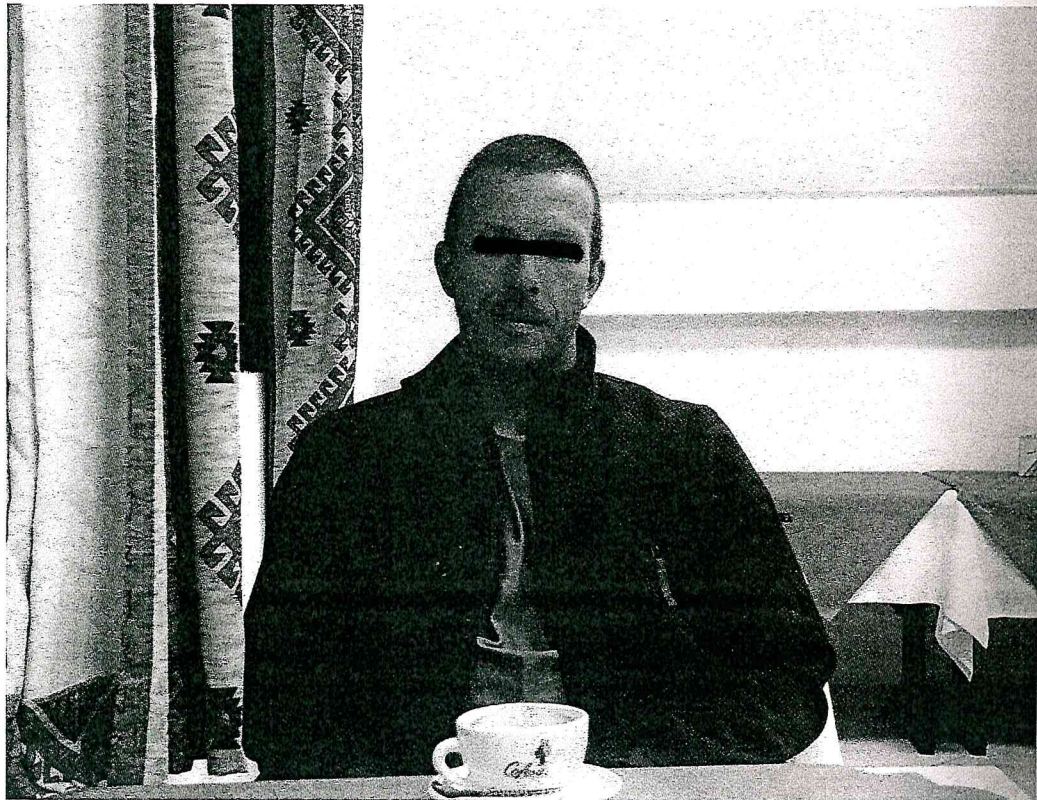
Das nachdenken schützt mich zumindest vor groben Übermut, meistens zumindest, Ausnahmen bestätigen die Regel.

Ich kann nicht sagen wie viel Zeit vergangen war beim dem Duschen, Andreas und ich gingen frisch gewaschen (so frisch wie schon lang nicht mehr) mit frischen Sachen (wie schon lange nicht mehr) zum Essen und auf ein Bier, das hatten wir uns verdient.

Es viel direkt auf, das wir beide mal nicht unsere Motorradsachen oder unsere Campingsachen der letzten 4 Wochen anhatten.

Wir rochen nicht so und sahen irgendwie anderes aus, nicht so verstaubt.

Ich genehmigte mir ein Siegerbier und Andreas ein Wasser.



Fotos, Reisende mal frisch geduscht und sauber



Essen und das Abschlussgespräch, wie hat man was erlebt, ja wir sprachen mit Wehmut über das Erlebte.

Ich war dankbar, dass alles erlebt zu haben, aber auch heil wieder hier angekommen zu sein. Andreas allerdings freute sich nicht so recht auf sein zu Hause. Er wich gekonnt dem Thema aus.

Der Abend verging wie im Fluge und es wurde Zeit sich hin zu hauen, denn die Nacht würde sehr kurz werden.

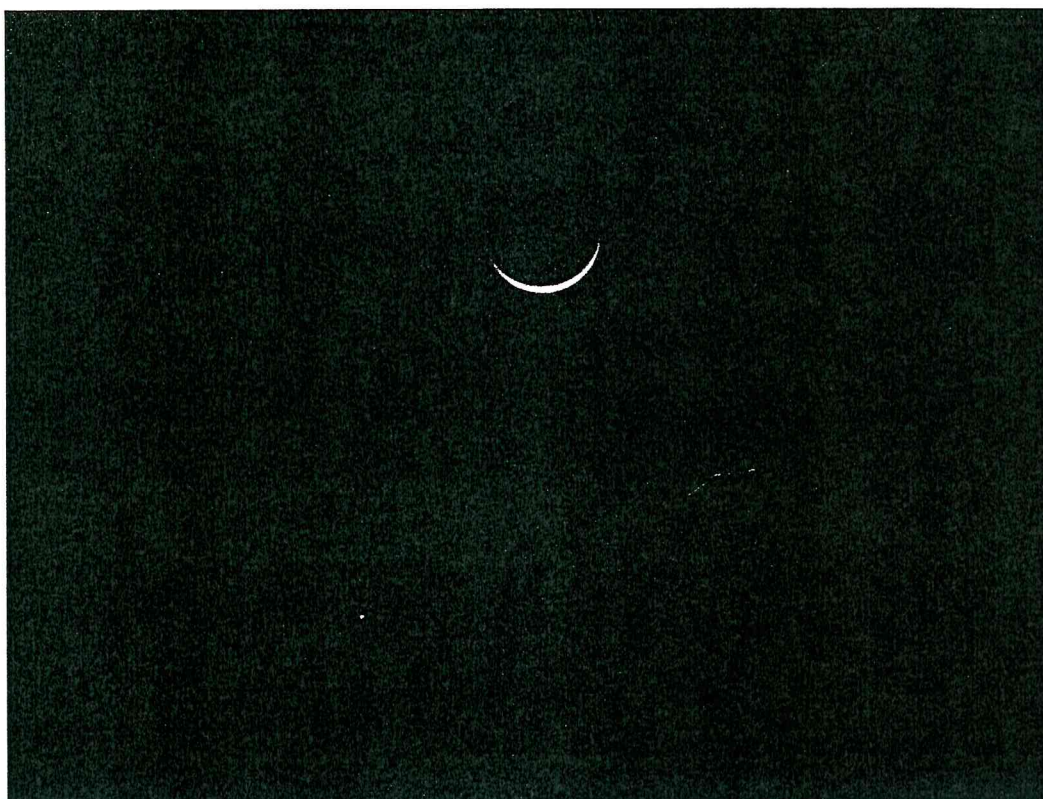
Andreas legt sich ins Auto auf den Fahrersitz zum Schlafen und ich hatte die Wahnsinns Idee, mich mit meiner Isomatte und Schlafsack vors Auto zu legen.

Das Licht der Parkplatzlampe war noch nicht so das Problem, aber die Mücken waren echte Quälgeister, keine Chance ein Auge zu zumachen.

Ich versuchte es mit allen Mitteln, es war gerade noch meine Nase zu sehen, trotzdem hatte ich das Gefühl, die ganze Bande stürzte sich im Tiefflug um meine kleine zierliche Nase.

Es half nichts, Andreas wecken, Zelt aus dem BMW holen und aufbauen, rein ins Zelt und den Mücken eine lange Nase machen.

Gut geschlafen habe ich nicht wirklich, mehr gedöst, aber zumindest wurde ich nicht aufgefressen.



Foto, schöner Mond, schöne Nacht, aber wir wollen nach Hause

Morgens um 04.00Uhr ging der Wecker, Gott sei Dank, war diese Nacht vorbei, meine Ungeduld nach Hause zu kommen wurde immer größer.
Ich selber musste mir immer wieder sagen, bleib ruhig, es sind noch 2500Km bis nach Hause, da kann noch allerhand passieren.

Andreas war auch sehr schnell wach und nach kurzen waschen und Zähne putzen ging es mit dem beiden Motorrädern auf die Spanische Autobahn, ab nach Hause.

Was kann man über 2500Km Autobahn fahrt schreiben???

Es war anstrengend und es machte keinen Spaß.

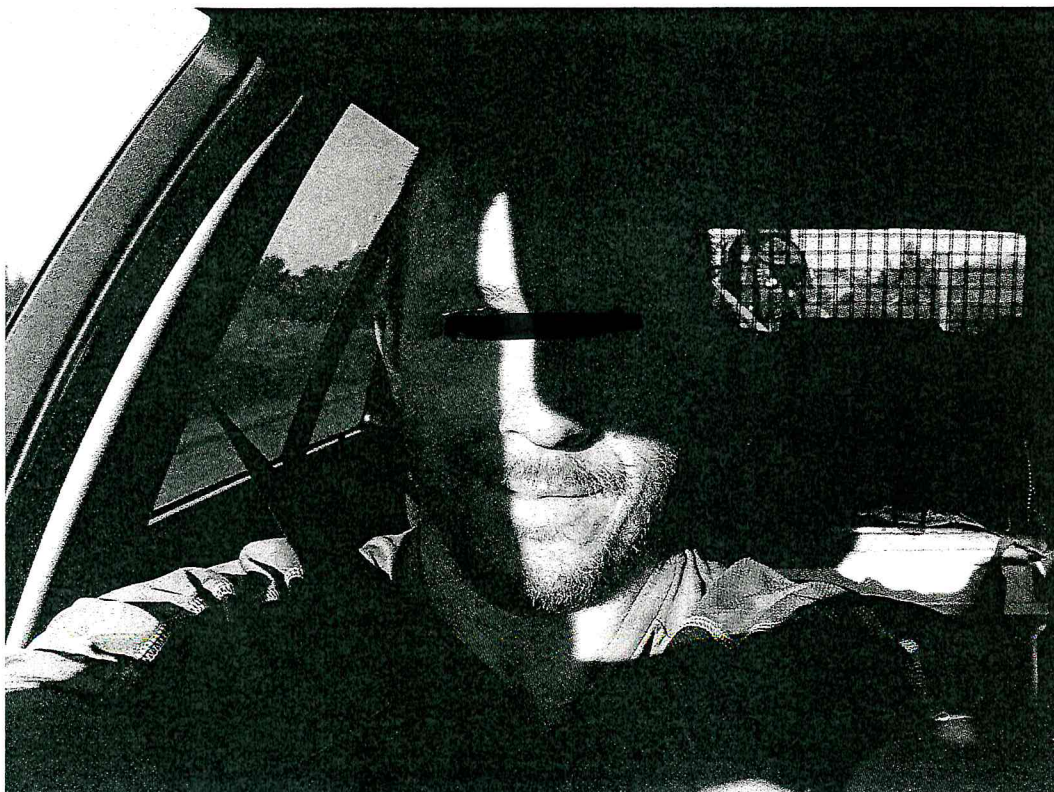
Aber wir machten nicht denselben Fehler wie auf der Hinreise, dass wir drei Stunden an einem Stück führen, sondern nur zwei, da war man schon immer fast an der Schwelle zum Einschlafen.

Doch eine Sache machte die Sache spannend.

Andreas konnte den Chip für das Navigationssystem von Garmin im Auto nicht wieder finden, also fuhren wir mit Karte und hofften einigermaßen gut durch zu kommen.



Fotos, während der langen Rückfahrt





Foto, Fahrerwechsel, Gott sei Dank, 2 Stunden fahren sind vorbei

Die Autobahnen verfehlten wir na klar nicht, jedoch in Lion wurde es dann etwas spannend.

In so einer großen Stadt gibt es schon mal ein paar Abzweige mehr, wir also mitten drin mit der Karte auf dem Schoss. Ich erwähnte noch so beiläufig, das wäre jetzt unsere Abfahrt gewesen.

Wie, was, wann, kam von Andreas, gleich abbiegen!?

Nein, leider schon zu spät, wir hatten beide gepennt, o.k. Karte raus und suchen, welche Abfahrt uns wieder in die Richtige Richtung führen würde.

Es kam so etwas wie Hektik auf, da immer wieder Abfahrten auftauchten und Andreas schon deutlich machte, dass es nicht wirklich Spaß machen würde, durch so eine Stadt zu fahren mit einem Gespann und nicht zu wissen wann man abfahren muss.

Wohlmöglich mussten wir noch urplötzlich das Lenkrad herum reißen und hoffen, dass der Anhänger dabei nicht umkippte und unsere treuen Wüstenbegleiter scheppernd auf dem französischen Asphalt zerschellten.

Es dauerte zwar, aber irgendwann fand ich dann die richtige Abfahrt und wir konnten froh und etwas entspannter die Heimreise fortsetzen.

Irgendetwas lief hier aber schief, die Laune im Auto war schon erschreckend, ich freute mich wie ein Schneekönig und Andreas war eher misstrauisch.

ut das man nach fast 4-wöchigem Zusammenhocken keine großen Geschichten mehr erzählt
st verständlich.

bedingt durch die stundenlange, langweilige Fahrt, kam auch nicht gerade Stimmung auf,
ber irgendetwas stimmte hier gewaltig nicht.

Wir hatten uns bisher nicht gestritten und hatten aus meiner Sicht eine tolle Reise erlebt, aber
s kam in den letzten Stunden schon schwer verständliche Kommentare von Andreas.

Nach ein paar bescheidenen Antworten auf meine Fragen, ich glaube es war irgendwo in
Belgien bei Stockfinsterer Nacht, machte ich deutlich, dass ich so manches Wort der letzten
Stunden sehr unschön fand und dies war die Schokoladen Version, von dem was ich dachte.

Andreas erzählte mir dann einige private Dinge.

Dass was er mir erzählt hat, werde ich für mich behalten.

Danach waren die Fronten geklärt, ich konnte nachvollziehen was mit Andreas los war und so
hofften wir beide darauf, dass diese mir schier endlos erscheinende Fahrt irgendwann enden
würde.

Nach unseren Berechnungen sollten wir so gegen 05.00Uhr in Stadtlohn eintreffen.

Und genau so kam es dann auch, wir wurden von allen Unglücken verschont, kein Unfall,
kein Platten nichts, dafür noch mal danke an die obere Führungsetage, wo ich noch lange
nicht hin möchte, danke.

Wir luden die beiden Motorräder etwas schweigsam ab, alles lief wie immer perfekt, wir
waren ein gut eingespieltes Paar, jeder wusste was er zu tun hatte.

Die XChallenge und die HP 2 verschwanden in der Garage, der Anhänger davor und Andreas
sagten einfach Tschüss.

Ohne Umarmung, ohne, ja ich weiß auch nicht was ich mir vorgestellt hatte, ohne alles
verschwand er in seinem BMW und rief mir zu, dass er die kleine BMW bald abholen würde.

Das war's, das war das Ende unserer Marokko Reise.

Eigentlich müsste ich ja müde sein, ich hatte kaum geschlafen in den letzten Stunden, ich ging
leise ins Haus, alles war wie immer.

Es lagen Spielzeuge herum, ein Lätzchen von meinem Sohn, sein Kinderstuhl stand am Tisch.
Die Zeitung lag im Briefkasten, es roch sogar nach unserem zu Hause.

Ich schaute die Treppe hoch, fast sehnsüchtig, wie oft war ich schon die Treppe herunter
gekommen und hatte leise vor mich hingeflucht, verdammt schon wieder aufstehen, wieder
Arbeiten zu müssen, man wenn man doch einfach mal los fahren könnte mit dem Motorrad,
Afrika, ja das wäre was.

Nun stand ich an der Treppe und sehnte mich nach nichts mehr, als meinen Sohn in den Arm
zu nehmen.

Sollte ich in sein Zimmer gehen, in einfach anschauen!?

Nein ich wusste nicht was er gestern für einen Tag hatte, war er anstrengend gewesen, was für ein Tag lag vor Ihm, was war geplant, würde er noch anstrengender werden für meinen Sohn!?

Ich verkniff mir meinen sehnlichsten Wunsch und freute mich über die Zeit die ich hatte und über mein zu Hause.

Ich glaube man stellt immer erst fest wie schön es zu Hause ist wenn man ein paar Wochen weg war.

Ich riss mich los von meinen sehr warmen und positiven Gedanken, sprang unter die Dusche und genoss das erfrischende Wasser.

Ich duschte lange und genoss das warme Wasser, als ich eine Stimme hörte, die Tür vom Badezimmer ging auf und da waren sie beide.

Mein Sohn Noah auf den Armen seiner Mutter, er rief immer wieder, Papa, Papa ist wieder da, als ob er es nicht glauben konnte das sein Papa unter der Dusche stand und endlich wieder da war.

Ich sprang mit ungeahnter Energie aus der Dusche, trocknete mich ab und sprang den beiden Freude strahlend in die Arme.

Ich weiß gar nicht mehr wer oder was zu erst erzählt wurde.

Es war eine bunte Mischung aus Reiseerlebnissen und Dingen die Noah angestellt hatte, bis zu den neusten Infos über unsere Familien und über unsere Heimatstadt.

Eins stand nun fest, ich hatte mir einen Traum erfüllt und ich war wieder zu Hause, und das, ist auch gut so.

Fazit:

Ich bin einfach froh, dass ich meinen Mut zusammen genommen habe und trotz der ganzen Schwierigkeiten und Anstrengungen die diese Reise beinhaltete, sie gemacht zu haben. Diese Reise kam keine Minute zu spät, denn ich weiß nicht wie lange ich sie körperlich noch machen könnte.

Klar, mein Sohn ist noch sehr klein und es gab keinen Tag an dem ich Ihn nicht vermisst hätte, aber das Erlebte, den Traum mit dem eigenen Motorrad durch den Wüstensand zu fahren und eine Nacht unter tausend Sternen zu verbringen, haben mir gezeigt, dass man auch mal etwas wagen muss und auch mal trotz Trennungsschmerz etwas tun muss, was nicht der ganzen Familie zugute kommt.

So scheint es im ersten Augenblick, aber ich kann heute nach mehr als einem Jahr nach dem die Reise geendet hatte, dass uns diese Reise als Familie gut getan hat.

Ich wusste wieder wie schön es zu Hause ist und mein Reisefieber war fürs erste gestillt und meine Liebsten wussten, wie schön es ist einen Partner und Vater zu haben.

Schlusswort:

Andreas und ich!!

Wir beide haben diese Reise zusammen gemeistert, jedoch muss ich ganz klar, Danke sagen. Ohne Andreas wäre diese Reise für mich so nicht möglich gewesen.

Er war derjenige der die ganze Navigation übernommen hat. Er war derjenige der, egal wie weit in der Wüste unterwegs waren, immer die richtige Richtung gewusst hat. Auch hat er durch seine ruhige Art schon dafür gesorgt, dass wenn es mal brenzlich wurde, ich selber wieder von meinen doch erheblichen Ängsten mir die Knochen zu brechen wieder runter kam.

Zwischenmenschlich ist und war es anders als mit Volker, aber irgendwie auch einfacher.

Wir beide haben uns einfach ohne viele Worte verstanden.

Es ergab sich ein Rhythmus, den ich auf der Reise sehr genossen habe.

Klar als emotionaler Mensch mit diesen Erlebnissen und Eindrücken ist es etwas schwierig für mich mit einem sehr introvertierten Menschen über das Erlebte ein Gespräch zu führen, ohne ihn zu nerven.

Hoffe nur, dass Andreas die Reise genau so sieht!?

Der Reisevirus hat in den ersten Monaten Ruhe gegeben, aber **Russland** könnte auch ganz interessant sein, oder?



Ende!